

Wochentlich	3 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Wierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Wochentlich	3 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Wierteljährig	2 „ 75 „

Die Anfertigung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 51 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 50 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 213.

Dienstag, 17. September 1872. — Morgen: Thomas v. B.

5. Jahrgang.

Ueber Volksgeist und Volksbildung.

Wie die Geschichte lehrt, haben nicht alle Völker das Zeug in sich, es den besten und bevorzugten gleich zu thun; es gibt vielmehr Nationen wie Individuen, die zur Bedeutungslosigkeit verurtheilt sind; ja was die Individuen anbelangt, so ist dies, wie jeder weiß, sogar das Los der überwiegenden Mehrheit. Seitdem aber ein Staatsmann den verhängnisvollen Pythiaspruch von der „Gleichberechtigung der Nationalitäten“ in die Welt geschleudert, sehen wir plötzlich eine nicht unbedeutende Anzahl bisher in bescheidener Dunkelheit vegetirender Völkerchen den Anspruch erheben, „maßgebend“ zu werden, von heute auf morgen eine den besten gleichgeachtete Nation zu bilden, unbekümmert darum, ob eine geschichtlich ausgeprägte Volksindividualität ein Ding ist, das bei guter Anlage zur Ausbreitung ebenso der Zeit, allerlei fördernder Umstände, geistiger und physischer Arbeit bedarf, wie der einzelne Mensch.

Da die Sache aber dennoch nicht nach Wunsch ging, da man nicht über Nacht um jeden Preis eine „maßgebende“ Nationalität zu werden vermochte, da man trotz Schnürrock und hoher Stiefel, trotz des Plüschstaates und alles Nebensächlichen, worin der nationale Geist sich spielend äußert, trotz allen Tabor-spectakels und aller Großsprechereien, trotzdem man seine lyrischen Dichterlein zu kulturhistorischen Größen aufblähte, und was dann zur nationalen Größe noch mangelte, freischweg von andern Nationen annectierte, da man — sagen wir — durch alle diese Anstrengungen vielen wohl Aerger verursachte, niemandem aber Respekt einflößte, hing man die undankbare Culturarbeit alsbald ganz an den Nagel, sich dabei die deutsche und die westeuropäische Cultur überhaupt gehörig herunter, und die Freiheitshelden von ehedem verbanden sich mit den Finsterlingen und

Feinden alles Fortschrittes und den grimmigsten Vertheidigern alter, verrotteter, von dem Geiste der Zeit längst verurtheilter Vorurtheile und Regierungsformen und warfen sich stolz in die Brust als die Vertreter einer großen, starken, noch nicht durch Ueberbildung stumpf gewordenen Nation, welcher, wenn auch nicht die Gegenwart, doch ganz sicher die Zukunft gehöre. Für die Pflege des rohesten Aberglaubens, der gröblichsten Verdrummung, für die hermetische Abschließung der eigenen Volksangehörigen von den Quellen der Bildung hatte man alsbald in rührendem Einklange mit den Clericalen die Zauberformel gefunden; die schmachvollste kirchliche und politische Reaction brüstete sich alsbald mit ihrer Achtung vor dem Volksgemüth und dessen Bedürfnissen, während sie in echt jesuitischer Weise jeder Sitte und jedem Rechtsbewußtsein ins Gesicht schlug.

Volksförmigkeit, Volksanschauung, Volksgemüth, argumentierte man, seien mit dem äußerlich nivellierenden Bildungsbestreben unserer Zeit nur sehr schwer in vollen Einklang zu bringen, ja es sei Gefahr vorhanden, daß die moderne Schule die tief innerliche Grundlage der Volksförmigkeit schädige und schließlich auflöse; ein aufgelärtes, von Aberglauben und Vorurtheilen freies Volk wäre dann kein taugliches Werkzeug mehr für Clericale und nationale Herrschgelüste, darum sei jedenfalls besser ein ununterrichtetes, darum unselbständiges, denkfaules Volk; was ihm an geistigen Aufschwung entgehe, werde es schon durch seine größere physische Kraft, durch seine größere Masse ersetzen.

Es wäre thöricht, angesichts von Bestrebungen, welche im Kampfe der Fortschrittsfreunde wider ihre Clericalen und nationalen Gegner offen zutage getreten, den wahren Untergrund nicht aufzudecken, die Verwerflichkeit des Zweckes wie der Mittel, deren sie sich zu dessen Erreichung bedienen, nicht

brandmarken zu wollen. Das Unglück unserer großen Nationalitäten besteht darin, daß sie den Zusammenhang zwischen Volks- und Culturleben ganz und gar verkennen, so zwar, daß sie in dem Wahne leben, ersteres brauche sich nur als rohe Naturkraft zu äußern, letzteres vermöge sich nur durch Zerstörung alles individuellen Volksthumes geltend zu machen. Daher die entsetzliche Furcht vor der Entnationalisierung oder Germanisierung ihrer Volksgenossen. Wir sehen aber an den germanischen Völkern, daß ihre geistige und sittliche Frische nichts verloren hat, weder durch das Eindringen römischer und christlicher in alten Zeiten, noch durch das Jahrhunderte dauernde Importieren französischer und anderer romanischer Culturelemente in der neueren Zeit. Wir sehen stets wieder in der angeborenen geistigen und sittlichen Frische ein kräftigendes Band, eine Brücke hergestellt zwischen den innerlich treibenden Kräften und den für die äußerliche Culturentwicklung maßgebenden Ideen.

Was folgt hieraus? Doch wohl nichts anderes, als daß es ein unverantwortlicher Frevel an dem Volksgeist ist, irgend einem Volksganzen einen größeren oder kleineren Theil der Culturelemente und der Culturergebnisse, wie sie zu einer bestimmten Zeit vorhanden sind, vorzuenthalten, sei es aus Furcht, dessen nationale Eigenthümlichkeit dadurch zu verwischen, sei es aus niedrigen Zwecken der Herrsch- und Gewinnsucht. Ist der Culturtheil, den man dem Volke vorenthält, ein großer, so muß sich auf die Dauer mit Nothwendigkeit eine unausfüllbare Kluft zwischen dem Volk und dem, was es ein Recht zu fordern hat, dem Culturfortschritt, aufthun; es muß sich der organische Zusammenhang zwischen beiden endlich ganz lösen; gerade das, was man durch Vorenthaltung der Culturelemente zu vermeiden suchte, wird eintreten, das Volk wird verkümmern und im Kampfe ums Dasein mit mächt-

Feuilleton.

Die ersten Mikroskope.

(Schluß.)

Eine zweite wichtige Entdeckung war die, daß die Insecten ein Herz haben. Wer Seidenwürmer zieht, der beobachtet auf dem Rücken derselben eine abwechselnd zusammenziehende und ausdehnende Bewegung, die sich durch die Haut vollständig erkennen läßt. Malpighi fand ein Herz, das aber nicht die bei den Wirbelthieren übliche Kugelform hat, sondern eine Röhre ist. Wo findet aber das Erzeugniß der Seide seine Entstehung? Bis dahin hatte niemand das zu ermitteln vermocht. Malpighi entdeckte die umfangreichen Drüsen, welche den kostbaren Stoff bilden, und sah, wie die noch halbflüssige Seide die kleine, unter der Oberlippe liegende Oeffnung erreicht, aus der sie vom Insect selbst hervorgezogen wird. Die verschiedenen Werke enthalten noch andere Entdeckungen und gaben überhaupt von der Organisation der Insectenwelt einen allgemeinen Begriff. Nun war es möglich, Versuche

mit den Wirbelthieren anzustellen, und es war der erste Schritt zur Forschung gethan, die uns mit der ganzen belebten Welt bekannt machte.

An diesen Arbeiten nahm Holland einen hervorragenden Antheil. Dieses an Umfang kleine und an Volkszahl schwache Land wurde im siebzehnten Jahrhundert durch seine Kämpfe mit den größten Mächten Europas, seine Eroberungen im Osten und seine wissenschaftlichen Leistungen berühmt. Drei Naturforscher namentlich machten ihrem Vaterlande Ehre: Leeuwenhoek, Raych und Swammerdam. Den ersten hat man den Vater der mikroskopischen Forschung genannt. Bisher sprachen wir von eigentlichen Gelehrten: Leeuwenhoek verstand nicht einmal Latein, die damalige Sprache der Gelehrten, machte aber die besten Mikroskope und benutzte sie wie kein anderer Beobachter. Er wurde 1663 in Delft geboren und stammte von geringen, fast armen Eltern. Als sein Vater starb, brachte man den 16jährigen Jüngling als Buchhalter zu einem Leinwandhändler; aber diese Stelle gefiel ihm wenig, da er bereits ein großer Naturfreund war und von einigen gelehrten Freunden mit dem neuen Instrument, das er liebte, bekannt gemacht worden

war. Nach einigen Jahren machte man ihn zum Aufseher eines öffentlichen Hauses und er blieb in dieser Stelle neununddreißig Jahre. Daß seine Zeit ganz zu seiner Verfügung stand, macht die Thätigkeit erklärlich, die er in seinem eigentlichen Berufe entwickelte.

Er baute seine Mikroskope immer selbst und kam zuletzt, da er immer Verbesserungen anzubringen suchte, in den Besitz von einigen hundert. Nie verkaufte er eines, machte aber gelegentlich einem Freunde mit einem Instrument ein Geschenk. Seine große Sorgfalt bei der Wahl der Gläser und die merkwürdige Fertigkeit, die er im Schneiden und Poliren erlangte, lieferten die besten Resultate. Die gelungensten Instrumente benutzte er ausschließlich selbst und zeigte Besuchern bloß die geringeren. Fragte man ihn nach seinem Verfahren, so gab er entweder gar keine oder eine ausweichende Antwort, und erst nach seinem Tode erfuhr man, wie er sein Material wählte und seine Linfen gründierte. Vierzig Jahre wurde er alt, ehe sein Name außerhalb der Kreise seiner Freunde bekannt wurde. Der berühmte Anatom Graaf machte die königliche Gesellschaft mit ihm bekannt, und nun erhielt der einzelnstehende

geren, weil vorgeschritteneren, ganz untergehen. So lehrt es die geschichtliche Erfahrung aller Zeiten und Länder. Ist dieser Theil ein kleiner, so werden alsbald Zustände eintreten, die im höheren Grade jenen ärgsten Fluch einer raschlebigen, viel fordernden Zeit, die leichte Halbbildung darstellen.

Es bleibt also keine Wahl; die ganze Cultur, welche die Gegenwart bietet, muß dem Volke dargereicht werden, nicht in gedankenloser Hast von heute auf morgen, sondern auf dem Wege einer stätigen Arbeit, welche dieses Ziel unverrückt im Auge behält. Wir dürfen beruhigt darüber sein, daß, was wir dem Volke dann vielleicht an Naivität, an Ursprünglichkeit, an nationaler Eigenthümlichkeit nehmen, nicht sein Bestes, sondern sein Schlechtestes ist; denn sein Bestes ist ja gerade die Cultur, die es theils aus sich heraus, theils durch Aneignung fremder Elemente erzeugt hat. Wir setzen es nur in ein Erbe ein, dessen Antheil ihm gewissenloser oder unvernünftiger Weise bisher vorenthalten ward. Und wer uns unter solchen Umständen augenverdrehend von Rückgang des religiösen Glaubens und der Sitte, von Einbußen des Volksgeistes, vom Verluste der Naivität in der Volksanschauung, von Germanisirung vorjammert, dem sagen wir: nicht die Cultur, sondern der seitherige Mangel an Cultur bei der eigenen Nationalität ist schuld, wenn solche Dinge jetzt immer mehr zur Erscheinung kommen. Wer aber aus dem Umstande, daß das moderne Culturleben auch seine Schattenseiten hat, das Recht ableiten will, dieselbe zu verspotten und mit dem Bannfluch zu belegen, für den hat schon Göthe die Antwort gegeben: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft!“

Wir haben nichts höheres und besseres, und selbst wenn wir noch vielfach im Irthum uns befinden sollten, so haben wir dennoch als Menschen recht gehandelt, dieses unser Bestes und Höchstes in die weitesten Kreise zu tragen.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. September.

Inland. Die anfangs in czechischen Kreisen mit großer Kälte aufgenommene Idee eines Föderalisten-Congresses in Innsbruck wird nun auch in der „Politik“ von Pan Rieger selbst als rettende That gepriesen, ein Beweis, daß es schlimm stehen muß um die Reichen der staatsrechtlichen Opposition. Die Thun, Clam und Rieger, die letzten Kämpen derselben, scheinen bereits Generale ohne Armee geworden, weil sie allein im Bunde der katholisch-politischen hoffen, noch einigermaßen den alten Glanz als große Partei aufrecht erhalten zu können. Ein schwächeres Fiiasco hätte die Fraction nicht treffen können, die sich vermaß, nicht allein Westösterreich und der ganzen Monarchie Befehle

zu dictieren, sondern sich in ihrem Uebermuthe auch als gestaltenden Factor der europäischen Politik zu nehmen die Rechte hatte. Heute lebt sie nur mehr von Gnaden desjenigen Bruchtheiles, der sie selbst als Anhängsel und Bleigewicht bezeichnet. Nicht ein politischer, ja nicht einmal ein nationaler Gedanke ist es, der sie leitet; sie wirft sich einer Partei in die Arme, die selbst dem Untergange geweiht, nur von heute auf morgen ihr Dasein fristet. Und dabei darf man nicht vergessen, daß der Föderalisten-Congress in einem Momente nach Innsbruck ausgeschrieben wird, wo die clericalen Tirols einen Absagebrief an die staatsrechtliche Opposition gerichtet.

Das „Prager Abendblatt“, indem es noch einmal auf die berliner Kaiser-Entrevue zurückkommt, constatirt, daß dieselbe ihre Rückwirkung auf die Befestigung der staatl. Ordnung in Oesterreich nicht verfehlen kann. Das halbamtliche Blatt bespricht dann die Wirkung dieser Ueberzeugung auf die czechische Publicistik und äußert sich wie folgt: „Daß dies nicht nach dem Geschmacke unserer nationalen Blätter ist, welche so zu sagen in jeder Zeile die Forderung aller Ordnung in unserm Staatswesen predigen und auf die Mäßigkeit des Eintrittes chaotischer Wirren all ihre Hoffnungen setzen, wird man erklärlich finden. Da ist zunächst der „Protok.“ Nach seiner Ansicht besteht der einzige Erfolg der vielbesprochenen Kaiserzusammenkunft darin, daß die drei Kaiser einander das Versprechen gaben, alle politischen Fragen gemeinsam zu erwägen. Selbst dieser Erfolg scheint aber dem genannten Blatte nicht zu behagen; es meint, daß alles nichts nütze, denn über kurz oder lang werden Ereignisse eintreten, welche zu „einem größeren Kriege als im Jahre 1866 oder 1870 führen“ werden. Daraus also warten die Herren vom „Protok.“ Höchst charakteristisch ist ein Geständnis, welches den „Nar. Listy“ bei der Erörterung desselben Gegenstandes entschlüpft. Sie sagen nämlich und rühmen sich dessen, daß das fünf Millionen zählende czechische Volk sich im Zerstreuen schon so gut bewährt habe.“

Ausland. Die preussischen Blätter beschäftigen sich vorwiegend mit der Säcularfeier in Westpreußen. Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ erwiderte Kaiser Wilhelm auf die Begrüßung des Ober-Präsidenten von Preußen, Horn, wörtlich folgendes:

„Als die Deputation dieser Provinz im vorigen Frühjahr bei mir erschien, um mir die Einladung zu diesem Feste zu überbringen, da habe ich mein Erscheinen für den Fall zugesagt, daß Zeit und Gesundheit es mir erlauben. Beides ist zu meiner Freude der Fall gewesen, und freudig bin ich gekommen und dankbar stehe ich bei Ihnen und fühle mit Ihnen, was wir dem großen König

schuldig sind, vor dessen Standbild wir uns befinden.“

„Große Ereignisse umfaßt das Jahrhundert, vor dessen Abschluß wir heute stehen. Das größte fällt in das letzte Jahr. Preußen ist an die Spitze Deutschlands getreten und hat die Führung übernommen. Ein Zustand, der oftmals geträumt, niemals bis dahin erreicht worden war und große Anforderungen an die Zukunft stellt. Die Gefühle, welche Sie mir darbringen, finden in meinem Herzen den lebhaftesten Widerhall. Ihre Vorfahren haben treu neben den meinen gestanden, mit ihnen gekämpft und den Sieg an das deutsche Heer gebannt und deutscher Sitte und deutschem Wesen die Wege geebnet.“

„Groß sind die Hoffnungen, die heute die Welt an Preußen knüpft; sie werden sich erfüllen, wenn die Gesinnungen, die Sie mir ausgesprochen, sich forterben von Generation zu Generation. Dann werden auch andere Kräfte, die heute nicht so frohlich zu uns stehen, sich uns zuwenden und Hand in Hand mit uns gehen, und den folgenden Geschlechtern wird vergönnt sein, Friede und Eintracht in diesem Lande blühen und gedeihen zu sehen. Dazu gebe der Himmel seinen Segen! Ihnen aber, meine Herren, verleihe der Allmächtige Kraft, Ihre guten Vorsätze und Gesinnungen stets zu beethätigen, und lasse es Ihnen allen wohlgehen.“

Dem Cabinet Gladstone wird anlässlich der Drei-Kaiser-Entrevue von dem Organ der „obersten Zehntausend“, der „Morning-Post“, eine Standrede über seine Pflichten gehalten. Das Blatt verlangt, daß Gladstone Englands Einfluß zur richtigen Geltung bringe. Es findet, daß die englische Diplomatie schwach, träge, unstät, hinkend, unbestimmt, ziellos und untüchtig wird. Es sei nicht gut für Englands Ehre, noch für den Frieden Europas, noch für das Heil der Welt, daß ein Vorwand vorliegen sollte, den Einfluß Englands in der europäischen Politik zu gering anzuschlagen.

In Rumänien bildet die Frage über die Auswanderung der Juden das hervorragendste Thema des Tagesgesprächs. Mit Behemmen stürzt sich die Presse der Judenhege auf den Gedanken, zu jenem Behufe eine Auswanderungsgesellschaft im großen Style zu organisieren. Eines dieser Organe schießt einen salto mortale aus Bergnügen über den Erlaß Costasoru's an die Präfecten, in welchem derselbe anordnet, allen Israeliten, welche keinem fremden Schutze angehören, Gratispässe nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu verabsolgen — mit den Worten: „Wenn jetzt die Juden nicht auswandern, so sagen sie hiedurch deutlich, daß sie in Rumänien so glücklich und zufrieden leben, wie die Götter im Olymp!“ Die rumänische „Post“ schließt eine Betrachtung

Mann Ermuthigungen, die ihm gestatteten, seinen Arbeiten einen neuen Aufschwung zu geben. Er prüfte alles, was ihm unter die Hand kam, und berichtete von Zeit zu Zeit über die Resultate seiner Studien nach London. Seine erste Mittheilung machte er 1673, sein letzter Brief an die Gesellschaft trägt das Datum 1717. Er war damals 85 Jahre alt. Als er den Wunsch aussprach, zum Mitglied der Gesellschaft gewählt zu werden, entstand eine große Freude. Einstimmig wurde er gewählt und sein Diplom ihm in einer silbernen Büchse zugesandt. Seine Entdeckungen sind so zahlreich, daß wir nur die bedeutendsten hervorheben können. Bis zu seiner Zeit glaubte man, daß das Blut eine rothe Flüssigkeit sei, während es in Wahrheit beinahe farblos ist, aber rothe Kügelchen enthält. Leeuwenhoek erkannte dies, als er die durchscheinenden Ohren eines lebenden Kaninchens untersuchte, in denen er den Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen deutlich erkannte. In den Häuten, welche die Zehen des Frosches mit einander verbinden, läßt sich diese mikroskopische Untersuchung noch besser anstellen. Die rothen Kügelchen sind beim Frosch viel größer, als bei irgend

einem Säugethiere, und man sieht sie, als würden sie von einem raschen Strom vorbeigeführt. Die Finnen der Fische, namentlich des Aals, bieten denselben eigenthümlichen Anblick dar.

Heutezutage weiß jedermann, daß in einem Tropfen Wasser Myriaden von Thierchen leben. Die Ankündigung dieser Thatsache setzte die ganze Welt in Erstaunen. Die beliebte Welt erstreckte sich also unendlich weiter, als man früher geglaubt hatte, und überall gab es Leben in verschwenderischer Fülle. Leeuwenhoek machte seine Entdeckung im Jahre 1675. In Regenwasser, das einige Tage gestanden hatte, bemerkte er lebendige Geschöpfe, die zehntausendmal kleiner zu sein schienen, als die Wasserinsecten, die man mit bloßem Auge wahrnimmt. Er unterschied Fäße von unglaublicher Zartheit, die sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit bewegten. Er untersuchte Flußwasser, Seewasser und geschmolzenen Schnee und erhielt immer dasselbe Resultat. Als er Pfeffer in reines Wasser warf, zeigten sich die Thierchen in solcher Masse, daß er ihre Anzahl in einem Tropfen auf sechs- bis achttausend schätzte. Frisch gefallener Regen enthielt zuweilen wenige Thierchen, die von dem

in der Luft treibenden Staub stammten; aber ließ er ihn zwei Tage unbedeckt stehen, so zeigten sie sich in größter Menge. Geschmolzener Schnee war zuerst frei, aber nach wenigen Tagen erschienen die Thierchen in großer Zahl. Er war es auch, welcher die kleinen Essigaale entdeckte.

Nach einem ruhigen, dem Stadium gewidmeten Leben starb Leeuwenhoek in einem Alter von beinahe neunzig Jahren. Von Karl dem Zweiten, der Königin Anna und Georg dem Ersten hatte er Besuche erhalten und diesen Monarchen interessante Gegenstände durchs Mikroskop gezeigt. Peter der Große verbrachte zwei Stunden bei ihm, und andere gekrönte Haupter erzeigten ihm dieselbe Ehre. Nach seinem Tode glaubten die Naturforscher, daß sich wenig mehr thun lasse, da bereits alles entdeckt sei. Die Beobachter wurden selten und die Wissenschaft gerieth in Verfall. Zu Anfang dieses Jahrhunderts machte die Optik neue Fortschritte, und es wurden nun mächtige Mikroskope mit bisher unbekanntem Eigenschaften gebraucht, durch die man zu neuen Enthüllungen gelangte.

über den Gegenstand mit den Worten: „Wenn die Regierung der Kammer ein Anleiheproject unterbreitet, die Kammer dieses genehmigt und tüchtige Commissäre zur Leitung der Emigration ernannt werden, dann dürften in der That sich heilsame Folgen einstellen, so weit die auswandernden Juden in Betracht kommen; denn inwiefern unser Land durch den Verlust eines so wesentlichen Fortschrittsfactors, wie die Juden, ernstlich afficiert werden dürfte, bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist die Sache klar: entweder müssen die Juden ihre politischen und civilen Rechte in diesem Lande besitzen, oder aber (es muß) ihnen verholten werden, nach jenem freien Lande Washingtons auszuwandern, wo sie solche Rechte, zusammen mit allen Wohlthaten und Vorteilen der Institutionen der großen Republik, genießen können.“

Zur Tagesgeschichte.

— Unter den neuesten mit Auszeichnungen von dem Kaiser bedachten Personen befindet sich auch ein Knabe. Der Schüler der vierten Klasse an der Iglauer Volksschule, Alois Grayer, erhielt nämlich in Anerkennung der von ihm mit Muth und Selbstaufopferung bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz. Der vierzehnjährige Grayer hat schon bei einem früheren Anlasse ähnliche Beweise von Muth und Geistesgegenwart gegeben. Diesmal ist es ein Infanterist, der dem unerschrockenen Knaben sein Leben verdankt. Der wahrscheinlich den Schwimmens unfundige Mann versank beim Baden in der Jglava; Alois Grayer stürzte sich sofort ins Wasser, um den Unglücklichen zu retten. Als der erste Versuch infolge des trampfhaften Anklammerens des Ertrinkenden mißlang, tauchte Grayer zum zweitenmal in die Tiefe und brachte den Soldaten glücklich ans Land.

— Weinleseausichten. Die Witterung im August und den bisher abgelaufenen Tagen dieses Monats war dem Weinstocke ungemein günstig. Die häufigen warmen Niederschläge im Monate August schwellten mächtig die Beeren, welche die Sonnengluth der September-Tage zeitigt. Die selten schöne Entwicklung der einzelnen Trauben läßt hoffen, daß die Fülle derselben ersetzen werde, was an der Zahl mangelt. In Nieder-Oesterreich und Steiermark ist der Weinstock allenthalben vollkommen gesund, und es läßt sich unter Voraussetzung eines einigermaßen günstigen Verlaufes des Herbstes schon heute sowohl in Bezug der Quantität als der Qualität eine günstige Ernte prognostizieren.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Für die Lotterie der philharmonischen Gesellschaft) sind neuerlich wieder eine Reihe sehr wertvoller Gewinnste eingelaufen. Unter andern hat zu diesem Zwecke auch der jetzt in Gmunden lebende König Georg von Hannover, bekanntlich ein sehr eifriger Förderer der Musik, einen Betrag von 50 fl. gewidmet. Wir können nicht umhin, die Mitglieder des Lotterie-Comité's heute abermals zu erinnern, die zahlreichen Gewinnste, die bekanntermaßen schon abgeliefert, aber noch in ihren Händen sind, unverzüglich an das Gewinnst-Comité abzugeben. Es ist das auch deshalb höchst erwünscht, damit so schnell wie möglich an das zeitraubende Arrangement der beabsichtigten Ausstellung gegangen werden kann, was natürlich nicht früher thunlich erscheint, als bis der größte Theil sämmtlicher Gewinnste abgeliefert ist.

(Krainischer Schulpfennig.) Weitere Beiträge sind eingelangt: In Rudolfswerth subscribirten einen jährlichen Beitrag von je 1 fl. die Herren: Bezirkshauptmann Josef Stel, Felix Schaschel, Josef Leinwaller, Karl Dorat, Karl Reichel, Michael Wfsec, Josef Dgorevc; für das laufende Jahr erlegt, zusammen 7 fl. Außerdem von Friedrich Tandler in Rudolfswerth 1 fl. Collecte einer gemüthlichen Gesellschaft auf dem 30.

dociberge unter der Linde am 15. d. M. mit dem Motto: „Für den Schulpfennig geben wir mit Freuden“ 10 fl.

(Eisenbahnnachrichten.) Die Südbahn wird das von ihr erbaute Lagerhaus am 15. d. M. eröffnen. Auf der Linie Wien-Triest sind bereits 68 Meilen mit Doppelgleise hergestellt und erübrigen nur mehr 4 1/2 Meilen zur Legung des Geleises. — In dem bereits erwähnten Projecte einer Bahn Wien-Fürstfeld-Agram ist der Durchbruch der Gebirgswand zwischen Oesterreich und Steiermark mittelst eines 1150 Metres langen Tunnels bei einer Meereshöhe von 725 Metres und einer Steigung von 20 Klaftern präliminirt. Die Gesamtkosten sind auf 41,110,367 fl. (exklusive Gelbeschaffung) oder 1,037,000 fl. per Meile berechnet, doch sind die Intercalarzinsen einbezogen. Diese Bahn würde die Entfernung von Wien nach Agram auf 45 1/2 Meilen um 13 Meilen abkürzen, was für die Fortsetzung dieser Linie nach Novi zum Anschlusse an die bosnischen Bahnen von höchster Wichtigkeit ist.

(Haus- und Zimmertelegraphen.) Wir empfehlen den der heutigen Nummer beiliegenden diesbezüglichen Brief des Herrn Tauscher einer gütigen Beachtung der freundlichen Leser.

Witterung.

Laibach, 17. September.

Nachts Regen, 4.30 Millimeter. Tagüber dicht bewölkt, schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.2°, nachmittags 2 Uhr + 19.2° (1871 C. + 21.4°; 1870 + 14.8°). Barometer 735.13 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.3°, um 4.4° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 16. September.

Elefant. Groß, Kaufm., Paris. — Baraun, Arzt, St. Rautian. — Thuma, Radmannsdorf. — Treuenfeld, Klagenfurt. — Schuller, Kropp. — Linauer, Zapolje; Mrazovic, Hofmann und Perider mit Gemalin, Agram. — Pavec, Döbel. — Treib, Gottschee. — Kraft, Grefeld. — Znidarsic, Kaufm., und Pey, Prem. — Koracin und Drazen, Triest. — Heiser, Handelsm., Görz. — Jermann, Inspector, Gurfeld. — Samja, Wippach.

Stadt Wien. Krejci, Bezirkshauptmannsgattin, Prag. — Rauch, Herling und Vossaco, Kaufleute; Mora, Agent, und Fuz, k. k. Lieutenant, Wien. — Haas, Kaufm., Wels. — Röhbel, Kaufm., Gottschee.

Hotel Europa. Antoniet, Agent, Triest. — Dr. Floj, Advocat, Fettau. — Fuchs, Obergörschach. — Widmar, k. k. Hauptmann, Görz.

Sairischer Hof. Gulic, Handelsm., Sessana. — Marlovic, Director, Fiume. — Giberti, Triest. — Clerch, Kronenberg.

Gedentafel

über die am 19. September 1872 stattfindenden Vicitationen.
2. Feilb., Englische Real., Starutchna, BG. Stein.

Telegramme.

Wien, 16. September. Mittags fand die Eröffnungssitzung der Reichsrathsdelegation statt. Hopfen wurde zum Präsidenten gewählt; er drückt in der Antrittsrede seine Befriedigung über den geistigen und materiellen Aufschwung der Monarchie seit Bestehen der Delegationen aus; und er hofft, daß auch die staatsrechtlichen Wirren auf dem Verfassungsboden ihre endgiltige Lösung finden werden. Er fährt fort, nach außen nehme die Monarchie wieder ihren gebührenden Standpunkt ein. Die Begegnung des Kaisers mit den Herrschern Deutschlands und Rußlands gebe uns neuerdings Gewähr für die friedliche Gestaltung der nächsten Jahre. Redner mahnt die Delegation, an den Grundsätzen der Sparsamkeit unbeschadet der Berücksichtigung des Erfordernisses für die Reichswehrkraft festzuhalten; er fordert schließlich auf, dem Gesühle loyaler Anhänglichkeit an das Kaiserhaus durch ein begeistertes Hoch auf den Kaiser Ausdruck zu geben. (Das Haus bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.) Zum Vicepräsidenten wurde Graf Falkenhayn gewählt. Graf Andrassy theilt mit, der Kaiser werde die Delegation Dienstag um 1 Uhr empfangen, und legt den Staatsvoranschlag der gemeinsamen Ministerien vor. Abends gleichfalls Sitzung. Die ungarische

Delegation wählte den Grafen Majlath zum Präsidenten, Bela Berezel zum Vicepräsidenten. Im Unterhause wurden der Adres- und Unterrichts-Ausschuß gewählt.

Novaredo, 16. September. Gestern wurde die Seidenbau-Ausstellung, heute der Seidenbau-Congress in Anwesenheit des Herrn Ackerbauministers feierlich eröffnet. Der Congress ist stark besucht. Ueber 200 Theilnehmer, meist Seidenzucht-Koryphäen sind eingetroffen. Des Ministers Anwesenheit macht den günstigsten Eindruck und wird bereits allseitig belobt. Die Stadt ist beflaggt, des Abends beleuchtet und gefüllt mit Menschenwogen.

Wiener Börse vom 16. September

Staatsfonds.	Gelb	Bare	Def. Hypoth.-Bant.	Gelb	Bare
perc. Rente, 5 fl. Pap.	66.30	66.40	Def. Hypoth.-Bant.	94.75	95.75
do. do. 5 fl. in Silber	70.80	70.90	Prioritäts-Obliq.		
etc. von 1854	94.50	95.00	Stätt.-Obliq. zu 500 fl.	114.00	114.50
etc. von 1850, ganze	104.25	104.50	do. do. 500 fl.		
etc. von 1860, Hälfte	125.50	126.00	Stätt.-Obliq. (100 fl. 5 fl.)	102.75	103.25
Städtentf. v. 1864	144.25	144.50	Stätt.-Obliq. (200 fl. 5 fl.)	92.10	92.30
Brandentl.-Obliq.			Stätt.-Obliq. pr. St. 1867	129.00	130.00
Steiermark zu 6 fl.	91.50	92.00	Stätt.-Obliq. (300 fl. 5 fl.)	97.00	97.20
Kärnten, Krain			Stätt.-Obliq. (400 fl. 5 fl.)	101.10	101.30
u. Rätienland 5	85.75	86.00	Loose.		
ungarn. zu 5	81.75	82.25	Kredit 100 fl. 5 fl.	186.50	187.00
traat. u. Slav. 5	84.00	85.00	Don.-Dampfsch.-Obliq.		
Steierb. 5	79.75	80.50	zu 100 fl. 5 fl.	99.50	100.00
			Triester 100 fl. 5 fl.	120.50	121.50
			do. 50 fl. 5 fl.	58.00	59.00
			Defener 40 fl. 5 fl.	50.00	51.00
			Salz. 40	41.50	42.00
			Ball. 40	28.50	29.00
			Staro. 40	36.00	38.00
			St. Gencis. 40	59.00	60.00
			Windischgrätz 20	24.00	25.00
			Waldheim 20	24.50	25.00
			Regiovis. 10	16.00	17.00
			Stadtschiff. 10 fl. 5 fl.	14.50	15.50
			Woolool (3 flen.)		
			Augst. 100 fl. 5 fl.	91.63	91.80
			Kranf. 100 fl.	92.15	92.30
			London 10 fl. 5 fl.	109.00	110.10
			Paris 100 francs	42.40	42.45
			Künzen.		
			Ration. 5 fl. verlobt.	92.50	92.50
			Ing. Hob.-Credentf.	89.75	89.25
			Engl. 5 fl. verlobt.	104.75	105.50
			do. in 55 J. rück.	88.50	89.00
			Rat. Münz-Ducaten.	5.25	5.25
			20-Franc-Stücke	8.70	8.71
			50-Franc-Stücke	163.00	163.25
			100-Franc-Stücke	107.75	108.00

Telegrafischer Coursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 17. September.
Schlüsse der Mittagsbörse.

5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 65.80. — 5proz. National-Anlehen 70.65. — 1860er Staats-Anlehen 103.75. — Banfactien 877. — Credit 135. — Anglobant 314. — Francobant 129.50. — Lombarden 210.50. — Unionbank 273.50. — Wechselbank 317.50. — Baubant 140.60. — Angloaubant 218. — Vereinsbank 169.25. — Hypothekbank 229. — Tramway 331.50. — London 109.10. — Silber 108.20. — k. k. Münz-Ducaten 5.25 1/2. — 20-Franc-Stücke 8.72 1/2.

Allgemeine steierische Creditbank.

Ausgabe von 6perc. Cassascheinen.

Die allgemeine steierische Creditbank in Graz übernimmt von heute ab Geldeinlagen gegen Cassascheine mit stätiger Kündigung zu 5%.

Bei Ankäufen von Effecten in der Wechselstube werden angekündigte Cassascheine ohne Abzug an Zahlungsstatt angenommen.

Graz, am 25. Mai 1872.

(473-12)



Zur Nachricht.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß ich nach einer unternommenen Geschäftsreise wieder in Laibach eingetroffen bin, wodurch alle über meine Person in Umlauf gebrachten Gerüchte ihre Widerlegung finden. (527)

Filipp Landerl,
Cafetier.

Ankündigung.

In des Gefertigten vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichts mit dem Öffentlichkeitsrechte autorisierter (438-8)

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1872/73 mit 1. October.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock.

Alois Waldherr,
Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Josef Karinger's Galanterie- und Tapifferie-Handlung zum „Fürsten Milosch“ am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl seiner Galanteriewaaren in Bronze, Leder Holz, &c.

Assortiment der Fabrikate in China-Silber, Plaque, Alpaka, Britannia-Metall, Porzellan und Meißing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerhaum-Waaren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Maler-Altenfilien; Kautschuk-Damenstift; von jolinger und krainer Taschenmessern und feinen Scheren; von engl. Gummi-Mänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Heberhaken; von schweizer und krainer antiken Holzschmuckwaaren; von modernsten Halskravatten, Schleifen und Maiderln; von Leinwandkrügen und Manschetten.

Magazin der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapifferie, Applikation, Leder, Perlen &c. Montirungen werden nett und rasch besorgt. Stichtmaterial in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häkeln, Sticken und Nähen; Seiden-

bürthen und Suitage; Kameo in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12facher Stich, Gobelin- und Eiswolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Strähnlein; Extra-Supra und Pottendorfer, Fribolitäten-garn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Leinwandbänder, Hemdknäpfe, Mer garu, Strick- und Schaafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbauswahl &c. &c.

Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber- Tafelgeräthen (A. Schöeller und Christoffe); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern (Lepage und Piret in Vättich); Fleisch-Extrakt von Dr. Liebig; Anatherin-Mundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von L. Menard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingguss-Fabrikaten des Albert Samassa; Vesicemier Stahlfabrikaten mit engl. Verzinnung; edlen Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent-Mischer Nieder-Edern; Kautschuk-Betteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtütten &c.; Stroh- und Kort-Einleg-Sohlen &c. &c.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Konverts schönstens und billigt besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5.— wie auf Manichett-Andysie in Schildkrot und Bein; Stich- und Sälingereien werden billigt und rein besorgt. — Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigt berechnet. (552-12)

Verstorbene.

Den 16. Sept. Frau Franziska Buria, f. l. Rechnungs-Officials-witwe, alt 72 Jahre, im Civilspital an Magen-schwären.

Wiens billigste Einkaufsquelle in
Damenwäsche, Confectionen und sonstigen Weisswaren bei
Gebrüder Niemansgnus,

Bauernmarkt 13. (492-15)

Selbe empfehlen ihr reichliches Lager obiger Artikel bestens und effectuieren Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme schnell und solid mit 5% Kaffe-Sconto

Die erste allgemeine Versicherungsbank „SLOVENIJA“

in Laibach beginnt ihre Thätigkeit

am 20. September 1872

und können von da an die bezüglichen Anmeldungen entweder bei den aufgestellten Bezirksagenten oder bei der Bank in Laibach, Hauptplatz Haus-Nr. 10 im I. Stock, gemacht werden.

Die Bank „Slovenija“ wird ausserdem in Kürze ihren Wirkungskreis auf nachstehende Versicherungen erstrecken, als:

- gegen Schäden an Gütern auf Transport zu Wasser und zu Lande;
- gegen Schäden durch Hagelschlag;
- gegen Schäden an Spiegelglas durch Bruch;
- auf das Leben des Menschen in allen Combinationen, darunter Rentenversicherungen und Bildung von Associationen.

Das Grundkapital der „Ersten allgemeinen Versicherungsbank Slovenija“ beträgt 2,000.000 fl., und wird selbes fructificiert:

- durch Escomptierung von Platz- und Domicilwechseln;
- durch Darlehen auf Staats- und Industriepapiere;
- durch Darlehen auf Realitäten;
- durch Vorschüsse auf anzuhoffende Fechsungen, Vorschüsse an Industrielle, Garantie bietende Körperschaften und Gemeinden.

Alljährlich werden 15 Perc. des Reingewinnes zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.

„Erste allgemeine Versicherungsbank Slovenija.“

Leopold Fürst und Altgraf Salm-Reifferscheid,
Präsident.

Dr. Ethbin Heinrich Costa,
Vizepräsident.

Friedrich Edler v. Trenenstein,
leitender Director.

(528)